





XVIII. 1.251.  
<http://rcin.org.pl>





201

DEUTSCHE  
K E D E R

*Eines Polen*

AN

SEINE FREUNDE.



WARSCHAU, 1780.

Druk und Verlag MICHAEL GRÖLLS,  
Königlichen Hofbuchhändlers,

und in DRESDEN bey Ebendenselben.



XVIII. 1. 254.



*Ich* weihte kühn mein Saiten-  
spiel  
Den deutschen Pöriden.  
Und wenn es meinem Freund gefiel,  
War ich mit mir zufrieden.

Doch rief mir Jüngling mein Ge-  
schik,  
Verbindung, Pflicht, Geschäfte.  
Und Sorge für mein werdend Glück  
Verzehrte Dichterkräfte.

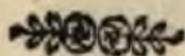


Der muntern Laune leichten Gang  
In freigewandten Scherzen,  
Bemeisterte verjährt'rer Hang  
Zu tiefgefühlten Schmerzen.

Jetzt lókt erschlichne Einsamkeit  
Mich zur bestaubten Leyer;  
Nun fühl ich neue Heiterkeit  
Und athme singend freier.

Wenn Freunden nur mein Lied  
gefällt  
Ist mir mein Wunsch gelungen.  
Ich habe fremd der deutschen Welt  
Den Freunden nur gesungen.





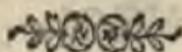
---

*An die Dichtkunst.*

---

Gespielin stiller Einsamkeit,  
Vertraute meiner bangen Stunden!  
Oft hab ich in dir Ruhe funden  
Und Linderung im frühen Leid;  
Vergönne Dichtkunst mir die Freuden,  
Die Ekel nie vergällt und Thoren nie be-  
neiden.

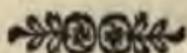
Du kürzest mir die rauhe Bahn,  
Von dir begeistert lern ich siegen,  
Ich trug der Vorsicht weises Fügen  
Gelassen, standhaft wie ein Mann.  
Du lehrest die verstimmten Saiten,  
Dem Ewigen ein Lob, dem Freund ein Lied  
bereiten.



-Der Erde Saum ist dir zu klein,  
Du hebst mich zu gestirnten Höhen,  
Mit heiligem Schauer dort zu sehen,  
Gott und die Ewigkeit sey mein.  
Dann mischt sich in der Engel-Chöre  
Der Menschheit träges Lied, zu meines Schöp-  
fers Ehre.

Bald führst du meinen trüben Sinn  
An Flüssen und beblünten Auen,  
Läßt das verwöhnte Auge schauen,  
Dafs ich zur Luft geschaffen bin.  
Empfindung strömt durch meine Glieder,  
Durchs weite Schöpfungsreich lacht mir die  
Jugend wieder.

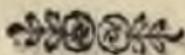
Du prägest schöpferisch das Bild  
Der Zärtlichkeit, in meine Seele.  
Sonst floh ich in des Trübfinns Höle  
Die Freude ungestüm und wild.  
Du lehrst, was wahre Weisen schätzen,  
Mich froh zu weisem Ernst und muntern  
Scherzen setzen.



Du rufft zur Stille mich zurück,  
Vom wilden Strudel der Geschäfte,  
Dann fühl ich neugebohrne Kräfte  
Und milder deucht mir mein Geschik.  
Seyd Zeugen ihr Erholungsstunden!  
In euch hab ich vergnügt der Dichtkunst  
Werth empfunden.

Ich folge dir im schwachen Licht,  
Nicht kann ich wie ein Barde singen,  
Noch mir der Nachwelt Ruhm erringen.  
Den eitlen Ruhm begehrt ich nicht.  
Und ist mir ja ein Lied gelungen,  
So hat allein das Herz, nicht Kunst, noch  
Witz gefungen.

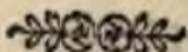
Des Lebens Morgen floh dahin,  
Nicht ungenossen, sanft und kühle.  
Jetzt rückt mit Macht des Mittags Schwüle,  
Auf meinen unverdorbnen Sinn.  
Gieb mir nur deine goldne Leyer,  
So sing ich noch als Mann mit jugendlichem  
Feuer.



Ich lache stolz der spröden Zeit.  
 In tausend dichterischen Bildern,  
 Will ich mit frohem Muthe schildern  
 Manch stolzes Fest der Fröhlichkeit.  
 Und wenn mir volle Becher winken,  
 Mich meines Lebens freun und auch mit  
 Freunden trinken.

In öder stiller Mitternacht  
 Verkettten Weise die Gedanken.  
 Du brichst der heiligen Stille Schranken  
 Und zeigst mir, wenn mein Geist erwacht,  
 Dafs in des Tages letzten Zügen  
 Der bessern Tage Keim und neue Hofnung  
 liegen.





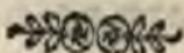
---

*Ermunterung zum Lobe  
des Schöpfers.*

---

**K**ommt, singt dem Herrn ein neues Lied  
In seinem Heiligthume.  
Der Herr ist Gott, singt ihm ein Lied,  
Lobset seinem Ruhme.  
Dem Unterdrückten hilft er gern.  
Dem Uebermüthigen ist er fern,  
Er krönt das Jahr mit Seegen.

Der Cherub betet an den Herrn,  
Er frohlockt seiner Ehre.  
Dem Tag erzähls der Morgenstern,  
Die Erde sagts dem Meere,  
Der Sturm verkündigt seinen Ruhm,  
Der Donner macht die Schöpfung stumm  
Und schweigt vor seiner Stärke.



Dich preist o Gott! der Wurm im Staub,  
Dich ehren todte Steine.

Der Mensch wird niedrer Sinnen Raub  
Verdunkelt sich alleine.

Der Himmel und die Erde bebt,  
Wenn dich die Kreatur erhebt,  
Der sichre Mensch kann schlafen?

Der Herr erscheinet zum Gericht,  
Erzittert Sündenknechte!

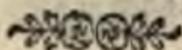
Mit seinen Frommen recht't er nicht,  
Frohlocket ihr Gerechte!

Der Frevler Uebermuth vergeht.

Der Unschuld feurig Schild besteht:

Der Herr hilft seinen Knechten.





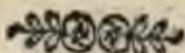
---

## Morgengesang.

---

**G**ottlob mir lächelt der Morgen,  
Wie viele seufzten die Nacht,  
Gequält von Schmerzen und Sorgen!  
Und ich bin fröhlich erwacht.  
Nun flieh ich mit Freuden mein Bette,  
Das andre Brüder noch hält,  
Und segne mit Freuden die Stätte,  
Und grüße fröhlich die Welt.

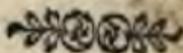
Die erste Regung des Lebens  
Sey dir, mein Schöpfer! geweiht,  
Stunden verstreichen vergebens,  
Die nicht Gehorsam erfreut.



Wenn Werke mit Freuden gerathen,  
Sey dirs zur Ehre gethan.  
Mit Seegen beglücke die Thaten.  
Verzeih die strauchelnde Bahn.

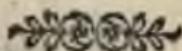
Wekt Pflichten, Sorgen, Geschäfte,  
Mich aus verstrichener Ruh!  
Ich fühl erneuerte Kräfte,  
Und eile munter euch zu.  
Dem Bruder sein Elend zu mindern,  
Sey ich gefällig und reich;  
Dem Winfelnden Schmerzen zu lindern,  
Geschäftig, duldend und weich.

Kehr ich vom Lärm und Gedränge  
Des Tags, zur Stille zurück,  
Heitert geweihte Gefänge  
Der Stirne mürrischen Blick.  
Dann werde mit fröhlichem Herzen  
Der Freunde Zirkel erreicht,  
Bis unter gefelligen Scherzen  
Mich sanfter Schlummer erschleicht.



Was mir der Himmel beschieden,  
Kürzt mir kein schäumender Neid.  
Mit Wenigem bin ich zufrieden,  
Das keine Trähne entweiht.  
Ich wünsche nicht lachenden Erben  
Hämisches Glükke und Zank.  
Nur ehrlich, nicht prächtig zu sterben,  
Schätz ich auch Güter mit Dank.





---

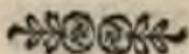
---

*Ermunterung zur Prüfung  
am Abend.*

---

**W**ieder floh ein Tag des Lebens  
In der kühlen Dämmerung hin,  
Nützlich, oder gar vergebens?  
Sammle dich zerstreuter Sinn!  
Wiege deiner Thaten Menge  
Treu und scharf,  
Dafs des Richters Strenge  
Sie nicht wiegen darf.

Menschen mögen prächtig lügen,  
Dem Gewissen lügt man nicht.  
Schminke kann wohl Menschen trügen,  
Nicht das Herz das widerspricht.  
Dem Allwissenden zu heucheln,  
Ist zu kek.  
Und sich selber schmeicheln,  
Des Verderbens Weg.



Vor der Prüfung sich verstecken

Ist entsetzlicher Betrug.

Vor vollbrachtem Fehl erschrecken

Macht uns auf die Zukunft klug.

Das Bewußtseyn guter Werke

Froh gethan,

Giebt uns Muth und Stärke

Auf geprüfter Bahn.

Ruhe folgt gerechten Sorgen,

Besserung gefühltem Schmerz.

Heiter lächelt mir der Morgen,

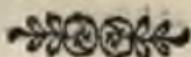
Und der Abend freut das Herz,

Meinen überbliebenen Kummer

Trinkt die Nacht.

Wer scheucht meinen Schlummer

Eh der Tag erwacht?

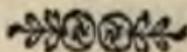


*Gedanken bey der Wiedergene-  
sung des Vaters seiner Geliebten,  
der bereits von den Aerzten  
verlassen worden.*

**J**auchzt dem Herren Zebaoth,  
Groß von Treu ist unser Gott,  
Groß ist seine Güt und Huld,  
Denn er trägt uns mit Geduld.

Unser Flehen drang zu dir.  
Zu dir, Vater! riefen wir:  
„Unser Fels und Zuversicht  
„Du verläßt die Deinen nicht.

„Hört



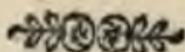
„Seufzer stammelt kaum der Mund,  
„Unfre Brust von Aechzen wund  
„Fühlt zu sehr ihr innres Leid,  
„Und erliegt für Traurigkeit.

„Hört denn nicht dein gnädig Ohr?  
„Dringt nicht unfre Angst empor?  
„Lange, lange winseln wir.  
„Rufen, doch umsonst, zu dir.

„Lafs uns deine Hülfe sehn,  
„Hilf uns Vater, wir vergehn.  
„Lafs uns nicht des Jammers Raub.  
„Lobt dich denn der todte Staub?

Schnell erhub in Stürmen sich  
Eine Stimme fürchterlich.  
Starr erschrocken lag ich da,  
Denn Jehovah war mir nah.

B

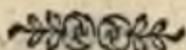


*Mich fast keiner Schöpfung Raum,  
 Dichte Wolken sind mein Saum.  
 Ich bin Gott, Licht ist mein Kleid,  
 Und mein Tritt Gerechtigkeit.*

*Unerforschlich bin ich dir,  
 Seine Tage stehn bei mir.  
 Töpfer tadelt nie der Tohn,  
 Und du tadelst mich mein Sohn?*

*Kurz ist deiner Augen Strahl.  
 Zähl die ungeheure Zahl  
 Feuerger Sterne bei der Nacht,  
 Die mein Arm herfürgebracht.*

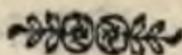
*Forsche emsig die Natur,  
 Siehst du eines Fehles Spur?  
 Wer beschreibt der Welten Kreis,  
 Ihr unausgespähtes Gleis?*



*Steh auf aller Himmel Höh,  
Steige in den Grund der See,  
Geh von Osten zu dem West,  
Weißt du, wo der Wind her bläst?*

*Alles was dir wiederfährt;  
Ist für dich zum Glück beschert.  
Sey geduldig, harre mein,  
Ich, ich will sein Helfer seyn.*

*Plötzlich wuchs mein schwacher Muth,  
Stärker lief mein starrend Blut.  
Danken wollt ich, denn ich sah,  
Freund! dich der Genesung nah.*



---

*Am Confirmationstage  
der Jugend.*

---

**D**einen Tod, Erlöser, zu verkünden,  
Naht der Christen Erstlingschaar,  
Seeligkeiten früher zu empfinden,  
Sich dem ersten Sühnaltar.

Den gebrochenen Taufbund zu erneuern,  
Den oft Mund und Hand versprach;  
Und vergessner Liebe Fest zu feyern,  
Folgt ihr eine Menge nach.



Von geweihtem Schauer hingerissen,  
Mischt sich in die Schaar mein Lied.  
Tränen seh ich von der Wange fließen,  
Die der frommen Ehrfurcht glüht.

Wie der kühne Jüngling furchtsam zittert,  
Sanfter Mädchen Wange bleicht;  
Steifer Ernst des Mannes sich erschüttert,  
Und am Stab der Alte schleicht.

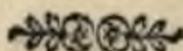
Und im seligbebenden Gedränge,  
Dich Messias zu erhöh'n,  
Leitet Engel Gottes ihre Gänge!  
Seh ich Mariannen stehn.

Wehmuth wölkt das schönste Auge trübe;  
Sehnsucht füllt den heitern Sinn;  
Tränen stürzen am Altar der Liebe,  
Gott zum süßen Opfer hin.



Seht ihr sie dem Mahl der Liebe nahen?  
Himmlisch froh tritt sie zurück.  
Und die Engel Gottes die sie fahen,  
'Seegen sie, sich und ihr Glück.

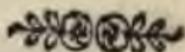




---

*Nach einer überstandnen  
Krankheit am Nahmenstage  
seiner Geliebten.*

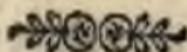
**W**er stimmt der dumpfen Saiten Klang,  
Dir Herr und deiner Ehre?  
Wo tönt der kühne Lobgesang,  
Der deiner würdig wäre?  
Dir duftet die verjüngte Flur,  
Dir jauchzt die lachende Natur,  
Und ich, ich sollte schweigen?



Wie kann ich deiner Majestät  
Ein würdig Loblied singen?  
Du bist zu hoch für mich erhöht,  
Zu tief ich dir zu singen.  
Mich schreckt doch nicht die Niedrigkeit,  
Mein ganzes Herz sey dir geweiht,  
Mein Leben dir zum Opfer.

Du hast in drohender Gefahr  
Mich wunderbar geleitet,  
Und wenn mir Hülfe nöthig war,  
Mir Schutz und Trost bereitet.  
Und trat der Untergang mir nah,  
So war schon deine Rettung da,  
Du sprachst: „Er soll nicht liegen.“

Wer hemmte meiner Krankheit Wuth,  
Die in den Adern tobte?  
Gabst du mir Gott! nicht Kraft und Muth,  
Dafs ich dich stammelnd lobte?  
Ja Herr! ich bin dein Eigenthum.  
Mein Loblied soll, zu deinem Ruhm,  
Durch Erd und Himmel schallen.



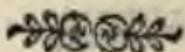
Wie freudig ist für mich der Tag,  
Um meiner Freundin willen.  
Ich sehnte mich nach diesem Tag,  
Er kömmt den Wunsch zu stillen,  
Sein Nahme stellt von neuem mir,  
Ihr holdes Bildnis lebhaft für,  
Zu deinem Preis, o Schöpfer!

Noch eh aus ihrem ersten Nichts,  
Zahllose Welten kamen,  
So zeichnete der Quell des Lichts,  
Sie auf mit ihrem Nahmen.  
Da war sie Gott dir schon bekannt,  
Da war sie schon in deiner Hand,  
Und unter deinem Schutze.

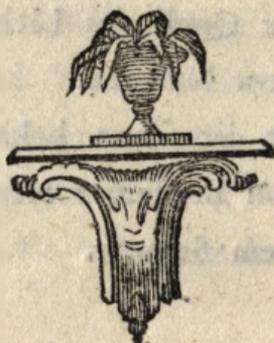
So oft sie dieser Tag begrüßt,  
Sey um sie alles heiter;  
So oft sein Strahl zur Erde schießt,  
Verbreit ihr Glück sich weiter.  
Nie müsse Gram das beste Herz,  
Nie müsse Leid noch wilder Schmerz,  
Den edlen Geist ermüden.

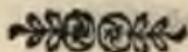
B 5





Sanft wie im stillen Thal der Bach,  
Verfließe spät ihr Leben.  
Heil folge ihrem Tritte nach,  
Kraft, wenn die Kräfte beben.  
Verlängre ihrer Tage Ziel,  
Gieb ihr des Guten immer viel,  
Dafs ich dir fröhlich danke.





---

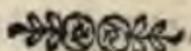
---

*Bey gedrohter Plünderung.*

---

**U**numgränztes Meer der Liebe?  
Wer umschränkst deine Macht?  
Sende, Urquell sanfter Triebe!  
Lindernd Licht in dunkle Nacht.

Menschen aus dem Staub zu rücken,  
Riefst du uns in diese Welt:  
Die du schuffst, uns zu beglücken,  
Und der Jammer uns vergällt.



Wird uns nie dein Seegen tränken?  
Wilft du immer ſchrecklich ſeyn?  
Wird man dein im Tode denken?  
In der Hölle dein ſich freun?

Hilf, Gott! Hülfe und Erbarmen,  
Kömmt uns nur allein von dir.  
Winfelnd klagen tauſend Armen  
Ihren Jammer dir, wie wir.

Wende gnädig, Held und Retter!  
Allen Kummer und Gefahr.  
Daß du ſeyſt der Gott der Götter,  
Stelle jedem Frevler dar.

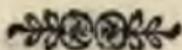
Die da drohen, Herr! zerſtreue.  
Die da ſchrekken, ſchrekke du.  
Die ſich ängſten, Herr! erfreue.  
Den Verjagten ſende Ruh.



Stopfe du der Feinde Rachen,  
Mache stumpf des Würgers Schwert,  
Dafs in Dank und holdes Lachen,  
Unser Unmuth fey gekehrt.

Uns im Frieden dein zu freuen,  
Wünschet die bedrängte Brust.  
Stehe auf uns zu befreien!  
Dich zu rühmen fey uns Luft.





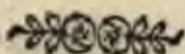

---

*Das zerrüttete Vaterland beym  
Eintritt ins Jahr 1772.*

---

**W**as that dir mörderisches Schwert  
Das Vaterland, das dich dem Feinde weihte,  
Im Seegen sicher schlief, sich stolz des Frie-  
dens freute,  
Und jetzt dein Streich verheert?

Das sonst so ährenreiche Feld,  
Mit Müh durchwühlt, im Grimm der Schlacht  
zertreten,  
Wo unfre Väter froh die Saat, der Erndte,  
fäten,  
Liegt öde und entstellt.



Wo sanft der braune Schnitter ruht,  
Brüfft du den Tod. Die mörderischen Hügel  
Sind unfers Elends Trost und unfers Jam-  
mers Siegel,  
Getränkt mit Brüderblut.

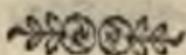
Klag schluchzend ihn, verlassne Braut!  
„Der Jüngling fiel, der schönste mir von  
allen,,  
Wo fiel er? O wär er fürs Vaterland gefallen,  
Ruf grauer Vater laut.

Du spottst der Thräne, wie dein Stahl  
Des Brüderbluts, das nicht den Tod verwürkte.  
Laut schreit des Wanderers, den deine Hand  
erwürgte,  
Der Väter Abart! Quaal.

So klagt, im stolzen Ueberflufs,  
Das stolze Rom. Der ächten Freiheit Kinder  
Würgt frech zu tausenden, der Bruderüber-  
winder.

O Sylla! Marius!



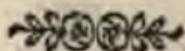


Stirb, Bützow! kühn, wo Sterben nützt  
Dem Vaterland, im räuberischen Streite.  
Ihr eilt Verbrecher fort, wie Tyger mit der  
Beute,  
Mit Königsblut besprützt.

Hauch Schrekken weit, entehrte Nacht!  
Auf ihren Pfad, die Frevler zu verscheuchen.  
Das Schrekken Gottes wird sie schreklicher  
erreichen,  
Eh noch der Tag erwacht.

Entsetzen trifft sie, deine Scheu  
Allgegenwart. — Da ward zu Spott der Spötter,  
Die Rotte schnell zerstreut, der Mörder zum  
Erretter,  
Und dein Gefalbter frei.

Was that dir mörderisches Schwert  
Das Vaterland, das dich dem Feinde weihte,  
Im Seegen sicher schlief, sich stolz des Frie-  
dens freute,  
Und jetzt dein Streich entehrt?




---

*Die innere Ruhe, an eine  
Freundin.*

---

**R**uhe ist der Menschen Wunsch. Könnt ich  
dies Geheimniß fassen,

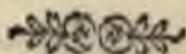
Wie verkehrt die Menschen leben, Ruhe wün-  
schen und sie hassen.

Weit entfernt fucht man dies Glücke, und es ist  
uns doch so nah.

Nur im Innern unftrer Seele ist dies edle Kleinod  
da.

Die gewisse Ueberzeugung, das wir alle unfre  
Pflichten,

Die der Schöpfer von uns fordert, treu, nach  
Möglichkeit verrichten,



Bringt in uns hervor dies Glückke, unsers Le-  
bens wahre Luft,  
Von den Thoren nie gefühlet, edlen Herzen  
nur bewußt.

O wie glücklich sind wir Freundin, daß wir  
unser Glückke wissen,  
Die gewünschte Ruhe suchen, finden, schätzen  
und genießen.

Schrekken uns gleich unsre Mängel, ach der  
Vater hat Geduld,

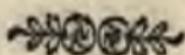
Der ursprünglich Quell der Liebe ist ein Schöp-  
fer voller Huld.

Folgte unserm Fusse Rache, wenn wir übereilet  
fehlen,

Sprich! wenn würden schwache Menschen, Jahre  
nicht, nur Tage zählen?

Doch zum Lobe seiner Liebe und zu seiner Güte  
Preis,

Lallt der Säugling an den Brüsten, hüpfet der Jüng-  
ling, schleicht der Greis.



Unfre innre Ruhe fliehet beim Gefühl gehäuf-  
ter Sünden,  
Aber ewige Verzeihung, läßt sie uns bald wieder  
finden.

In der Fülle seiner Liebe findet das gekränkte  
Herz

Eine sichere Zufluchtshöle, und vergift den her-  
ben Schmerz.

Keine fürchterliche Zukunft kann uns mit der  
Furcht erschrecken,

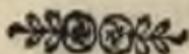
Deine Flügel, gütger Vater, werden uns im Jam-  
mer decken.

Bei dir stehen unfre Tage; laß uns unsern Tod  
nicht scheun,

Auch nicht wünschen, sondern dankbar uns in  
dir des Lebens freun.

Wenn in stiller Einsamkeit, schwermuthsvolle  
Thränen fließen,

Wird die innre Ruh der Seelen unsern Kummer  
uns verflüssen.



Dringen auf uns bitter Leiden, fühlen wir die  
größte Noth,

Sie besiegt in uns die Zagheit, und erschüttert  
unfern Tod.

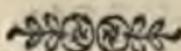
Wenn uns die Verläumdung schmähet, und uns  
unfre Feinde quälen,

Wird dem unschuldsvollen Herzen Trost und  
Friede nimmer fehlen.

Zittern Thoren, fallen Himmel, sinken Berge,  
stürzt die Welt,

Nur ein ruhiges Gewissen zittert nicht, wenn  
alles fällt.





---

*Beim Tode seiner Gattin.*

---

**S**ey stark im Herrn mein Geist, verehere  
Gottes Wege.

Der Cherub deckt sein Angesicht,  
Hüllt sich in heilige Furcht. Des Allerhöch-  
sten Stege,  
Enthüllt der Mensch aus Staube nicht,

Von Gestern her, ein Wurm, reift er mit  
jeder Stunde,  
Schon reif zum Tod, dem Tode zu.  
Stirbt jeden Augenblick, fühlt seine Todes-  
wunde,  
Und senkt entkräftet sich zur Ruh.



Wohl dem, dem Gottes Huld kein langes  
Ziel bestimmte,  
Der früh des Lebens Müh entfloh,  
Der bald durch Adams Gift, als wie ein  
Docht verglimmte,  
Früh wird sein Geist unsterblich froh.

Im Trähnenthale, sich ganz abgehärmt  
entkräften,  
Durch Sorg und Schmerz entnervet feyn;  
Grau durch Verdrufs, entmannet von Ge-  
schäften,  
Sich achtzig Jahr dem Elend weihn;

Von Zeit zu Zeit mit Müh, ein neues  
Glücke wännen,  
Das ekelt, wenn man es errang;  
Verlassen, einsam, krank sich nach Gelieb-  
ten sehnen,  
Die längstens Tod und Gruft verschlang;



Und abgelebt zuletzt die Augen schleichend  
schließen,  
Soll das der Wunsch des Weisen seyn?  
Kann ihm ein schleichend Gift des Lebens  
Last verfüßen,  
Ein langer Tod sein Herz erfreun?

Sich und sein eignes Herz, das sich 'em-  
pört, bekämpfen;  
Stets streiten und nie sicher seyn;  
Die angebohrne Luft und die Begierden  
dämpfen,  
Und niemals Fehler gnug bereun;

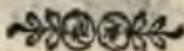
Mit Irrthum und Betrug im steten Streite  
leben,  
Umringt mit List und Schmeichelei;  
Durch Uebereilung oft dem Feind gewonnen  
geben,  
Nie vom Verdruss und Rückfall frei;



Von Sünde, Furcht und Angst im Strudel  
umgetrieben,  
Noch glücklich Sünden zu bereun;  
Den zärtlichgrossen Gott oft unvermerkt be-  
trüben,  
Schwarz wie die Nacht undankbar feyn;

Beträhnt und abgehärmt sich nach der  
Befrung sehnen,  
Sie wollen, wünschen und nicht thun;  
Kann man im Traume wohl ein Leben glück-  
lich wännen,  
Wo unfre Feinde nimmer ruhn?

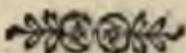
Zwar wünscht kein Christ den Tod. Er  
weifs, dies Kummerleben  
Sey nur für ihn ein Prüfungsstand;  
Er selbst ein fremder Gast; Gott ihm zum  
Troft gegeben;  
Der Himmel nur sein Vaterland.



Dort heftet er den Sinn, die Freude bald  
zu erben,  
Die ihm kein arger Feind vergällt.  
Er stirbt getrost und froh, und seegnet sich  
im Sterben,  
Wenn er schon früh den Lohn erhält.

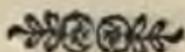
Wie? sollt ich wahres Glück der heiligen  
Seele neiden,  
Die sich im Strom des Lebens tränkt?  
Du siehst verklärter Geist, die Absicht unfreier  
Leiden,  
Die öfters unfre Brust bedrängt.

Du dringst ins Heiligthum mit Millionen  
Seelen,  
Die sich mit dir in Gott erfreun.  
Wie lange soll ich mich mit Harm und  
Schwermuth quälen?  
O könnt ich zeitig bey dir seyn!



Wie ekelt meinem Geist vor diesem dun-  
klen Leben,  
Wo nie mein Blick dein Bild erreicht?  
Sey mir, o Gott! nicht fern: Du hattst sie  
mir gegeben,  
Und mache mir mein Leben leicht.



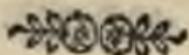


---

*Auf die eheliche Verbindung  
eines Freundes.*

---

**W**ie finster ist mir Freund, mein öder  
Aufenthalt,  
Er gleicht dem blöden Sinn, dem jetzt ent-  
schmückten Haine.  
Das matte Auge trähnt, wenn träges Blut  
mir wallt,  
Der Schmerz drängt sich zum Schmerz, wenn  
ich mein Weib beweine.  
Der Abdruck ihrer Zier sieht mich zwar  
lächelnd an,  
Unwissend des Verlusts, erheischt sie stärkere  
Pflichten.  
Was ihrer Tochter nicht das Mutterherze  
kann,  
Das soll ich einsamer, ihr Vater, ich entrichten.



Voll von Natur und Pflicht, voll Liebe und  
voll Schmerz

Kämpft Ruh mit Angst, der Trost mit Harm  
und müden Sorgen.

So kraftlos, räthselhaft ist deines Freundes  
Herz.

Doch will ich mir zur Luft, auch eine Stun-  
de borgen.

Die Stunde forderst du, und du hast Recht  
dazu,

Wie, sollt ich deine Lust mit eklen Klagen  
stören?

Du kennst mein redlich Herz, o könnt es  
deine Ruh

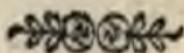
Empfindungsvoll und stark, mit edlem Feuer  
mehren.

Du liebtest hoffnungsvoll, wirst glücklich wie  
ichs war.

Du sollst der Liebe Glück mit voller Brust  
genießen.

Geh heute stolz, entzückt, bereichert vom  
Altar.

O! eil ihm, edle Braut, das Leben zu verfließen.



Sein redlich Herz ist dein, dein Herz sey  
seinem gleich,

Er wird die Liebe dir mit edler Treu erwie-  
dern,

Als Jüngling war er schon, an früher Tu-  
gend reich,

Er wird den edlen Sinn auch nie, als Mann,  
erniedern.

Wie oft ruf ich sein Bild, du weißt es  
Einsamkeit,

Gefährtin meines Laufs, in meine Brust zurücke,  
Weit süßer flieht sie mich, die kummervolle  
Zeit,

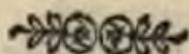
Wenn ich nach ihm, entfernt, mit banger  
Sehnfucht blicke.

Du warst mein erster Freund, uns band die  
Wissenschaft,

Der Eifer, ihre Spur und Umfang zu ergrün-  
den,

Doch mehr als Eigennutz, noch eine reinre  
Kraft,

Bewährte Redlichkeit, muß wahre Freunde  
binden.



Die fand ich, welches Glück, die ehr ich noch  
in dir,

Du scheufft den Wankelmuth, wie jede falsche  
Miene.

Du liebft, und dies erzähl ich öfters Stunden  
mir,

Weit stärker liebft du mich, als ichs um dich  
verdiene.

Doch bin ich nur ein Freund, wie muß dein  
Feuer glühn,

Für die dein warmes Blut in reinen Flammen  
lodert?

Wie wird dein treuer Sinn, im Wettstreit sich  
bemühn?

Wenn sie, die dich geliebt, die Gegenliebe  
fodert.

Du wähltest früh ihr Herz, sie war dir mehr  
als Welt.

Dich hat sie jugendlich, aus allen sich erlesen.  
Dir war die Tugend mehr, als blendend  
Glük und Geld.

Ihr war die Redlichkeit mehr als der Schein  
gewesen.



So edel war der Grund, aus der die Liebe  
quoll,

Die eure Brust erfüllt, und heute euch ver-  
bindet.

Verzeiht, daß euer Freund, dem euer Glück  
erscholl,

Entfernt mit euch die Luft, die euch vereint,  
empfindet.

Sey glücklich froher Mann! Empfinde Gottes  
Treu,

Die dein verlassnes Herz, mit Dank, so oft  
empfunden.

Der Tag, dein Wunsch, dein Glück mach  
dir den wieder neu,

An den du dein Vertraun, von Jugend auf,  
gebunden.

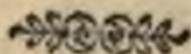
So oft aus düst'rer Nacht, die mächtige Sonne  
steigt,

Soll dich ein jeder Strahl, mit neuem Glücke  
tränken,

Und wenn ihr holdes Bild, sich zu der  
Dämmerung neigt,

So reitze deine Brust des Tages Angedenken.

Im



Im fröhlichen Genuß, an deiner Gattin Brust,  
Durchlebe dankbar froh, des müden Lebens  
Stunden;

Und wenn dein Auge schläft, so sey dir nichts  
bewußt,

Als, was du Guts gethan, und was du froh  
empfunden.

Dich kennt mein Auge nicht, die meinen  
Freund beglückt,

Doch L\* \* \* \* hat mir jüngst dein Herz ge-  
schildert.

Wie glücklich, wo dein Reitz, wenn ihn sein  
Leben drückt,

Die Schwüle jedes Tags mit holder Liebe  
mildert.

Dein Leben eile still, für ihn, mit Lust  
dahin.

Es reu dich nie der Tag, da du sein Herz  
gewählet.

Die zärtlichtreue Brust soll noch im Alter  
glühn,

Wenn früherstarrtes Blut unedle Seelen quä-  
let.

D



Dich führe nie der Schmerz, des Siechthums  
Plage flich

In deines Gatten Arm, sey dir das Jahr zur  
Stunde,

Und Gott, der Tugend lohnt, krön deines  
Lebens Müh.

Der Enkel freue sich, des Tags von deinem  
Bunde.

Lebt wohl! euch täufche nie des Glückkes  
Unbestand.

Der Vorsicht heilger Rath verlängre eure  
Jahre.

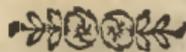
Nimm Freund, beglückter Mann, sie reicht  
dir ihre Hand.

O! dafs dein zärtlich Herz nie, was mich  
traf, erfahre.

Mit jeder Stunde reif das angefangne Glück,  
Mit jedem Blikke steig die Würde eurer  
Freude,

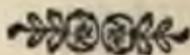
Mit jedem Kuffe ruf die Liebe sich  
zurük,

Mit jeder Handlung mehr sich Eintracht,  
trotz dem Neide.



Doch wenn ihr so entzückt der Liebe Lohn  
genießt,  
Denkt (gönnt mir dieses Gluk!) an euren  
Freund zurücke.  
Hier seh ich schwerlich euch, bis sich mein  
Auge schließt,  
Und ich euch seeliger in jener Welt erblicke.





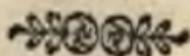

---

*Gedanken bey dem Rufe, seine  
Vaterstadt zu verlassen.*

---

**H**ier lieg ich, Herr! vor dir, befehl dem  
 müden Knechte,  
 Der nach Erquikkung sehnlich lechzt.  
 Hier ist mein dürstend Herz, reich du mir  
 deine Rechte.  
 Wie lang hab ich umsonst geächzt.

Wie lang? — Doch nein, wie kurz sind  
 unsers Lebens Stunden  
 Geordnet und gezählt von dir?  
 Ich habe mich, verzeih! zu beten, unter-  
 wunden,  
 Erwache Gott! und steh bey mir.



Du kennst allein und weißt den Kummer,  
die Beschwerden,  
Die meine matte Brust gedrückt.  
Sprich mir ein Trostwort zu, so will ich  
fröhlich werden,  
Und mache mich in dir beglückt.

Du hast mir, großer Gott! in deinem Wort  
befohlen,  
Im Schweisse ist dein eignes Brod.  
Die Jahre eilen fort, und dir ist unver-  
holen  
Die Mühe, Sorge, Harm und Noth.

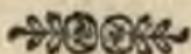
Mir ist ein Wink von dir, mein Vater-  
land zu fliehen.  
Lehr mich, daß ich den Wink versteh.  
Auf dein Geheiß will ich gern und gehorsam  
ziehen,  
Nur daß ich deine Wege geh.



Der Mensch wähnt oft zu kühn ein eingebildtes Glück,  
Das sich sein sorgend Herz erfinnt,  
Und fällt, durch Wahn getäuscht, in grössere  
Noth zurücke.  
Wie oft ist selbst der Klügste blind!

Wenn du dein Glück nicht stimmst, so sind  
es Träumereien,  
Die mit dem Morgennebel fliehn.  
Nur deiner Weisheit Kraft kann Finsternis  
zerstreuen,  
Und Menschen aus dem Staube ziehn.

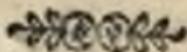
Du bist, von Altem her, treu, wahr und  
voller Gnade,  
Gott, meiner Väter Gott und Herr!  
Sey mir ein heller Stern auf meinem dunklen  
Pfade,  
Dass ich, was du willst, nur begehre.



Sprich meiner Seele zu, wenn sie am Kum-  
mer naget,  
Mach selbst, was mir zu schwer deucht, leicht.  
Doch wenn zu irrdisch sie, was dir zuwider,  
waget,  
So mache jede Regung leicht.

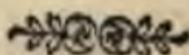
Von dir, Quell unsers Glücks, kömmt wah-  
res, vestes Glükke,  
Ohn dich nur Elend und Verdrufs.  
Dir weih ich feierlich mein Leben, mein  
Geschikke,  
Den Muth, die Noth und den Entschluß.

Ich will nicht wollustvoll auf weichen Ro-  
sen gehen,  
Nicht flieh ich deine Züchtigung.  
Denn alles, was mich traf, ist mir zu Nutz  
geschehen,  
Und dient zu meiner Besserung.



O! heilige die Begier, dem Vaterland zu  
nutzen,  
Und ehrlich in der Welt zu stehn.  
Du mußt mich selbst mit Kraft, Rath, Muth  
und Weisheit stützen.  
Sprich Gott und Vater! — Soll ich gehn?





---

*An den Tag der Wiederge-  
nesung einer Mutter.*

---

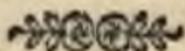
**K**omm Tag! — Aus Gottes Fülle  
Stieg nie ein schönerer herab.  
Dein Glanz verbreitet Stille,  
Stürzt wildes Leid ins kühle Grab.  
Der langen Nacht entrissen,  
Flichst du der Erde zu;  
Eilst Traurige zu grüssen,  
Beseeligst ihre Ruh.  
Mit dir kömmt neue Stärke,  
Und Leben folget dir;



Umstrahlst der Allmacht Werke,  
Bist selbst ein strahlend Werk von ihr.

Als dich, der Gott der Tage,  
Aus lichten Morgenwolken rief.  
Da in durchweinter Klage,  
Das thränenmüde Auge schief:  
Drang mit dem Strahl der Sonne  
Kraft in der Mutter Herz,  
Und fast erloschne Wonne  
Besiegt des Gatten Schmerz,  
Mit unschuldsvoller Freude  
Fühlt der Gebornen Brust,  
Im Putz und Flügelkleide,  
Der frohen Eltern süsse Lust.

Du trägst auf goldnen Schwingen  
Der muntern Erde Freude zu.  
Der Wälder Schaaren fingen  
Des Schöpfers Lob, der Schöpfung Ruh.



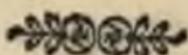
Ihm jauchzen Millionen,  
In reiner Seeligkeit,  
Und die auf Erden wohnen,  
Wenn sie dein Blick erfreut.  
Denn hebt die muntre Seele  
Sich kühn, im frohen Dank,  
Und lacht der Kummerhölle,  
Die holde Schöpfungsfreuden zwang.

Mag doch dein Glanz vergehen,  
Vergeht doch Gottes Liebe nicht.  
Steig in entfernte Seen,  
Dafs Brüdern nicht dein Trost gebricht,  
Der frohgewünschte Schlummer,  
In abgekürzter Nacht,  
Wird nicht der Müden Kummer,  
Die heiterer erwacht.  
Der Mann, voll stolzer Freude,  
Ruht froh, an ihrer Brust,  
Und froh erwachen beide,  
Verjüngt, zu neuem Scherz und Luft.



An jedem holden Morgen  
Von Siechthum, Klag und Seufzen leer,  
Preist, frei von wilden Sorgen,  
Der Enkel deine Wiederkehr.  
Ihm sey, in frohen Tagen  
Der Freuden Mäßigung,  
Und bey gerechten Klagen,  
Licht in der Dämmerung.  
Ein Strahl von Gottes Grösse;  
Der über Menschen wacht.  
Der dekt der Ohnmacht Blöße,  
Der schwache Menschen glücklich macht.





---

*Wiederholte Gedanken über  
den Verlust seiner Gattin, bey  
Tode seiner einzigen  
Tochter.*

---

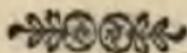
**S**chnell entfliehet die Zeit, doch bangsam  
eilen die Stunden  
Meines durchweinten Lebens dahin.  
Zweimal wendet die Sonne sich gegen den  
lachenden Frühling  
Seit du mir, meine Geliebte, entflohest.



Aber mir lächelt kein Frühling, noch reizt  
 mich die sprossende Blume,  
 Die unterm Schnee ich öfters gesucht.  
 Doch, dies erfreuet die Brust, daß jede der  
 kommenden Stunden,  
 Dir und der Ewigkeit näher mich bringt.

Ich bin freudig, wenn ich die Stunde hin-  
 ter mir sehe,  
 Und rechne traurig die künftige Zeit,  
 Die mir noch fehlt, eh ich vollkommner dich  
 wiederumarme,  
 Reiner, als es im Leben geschah.

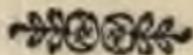
Zwar erscheint mir öfte, wenn sich der  
 härmenden Seele  
 Der abgemattete Körper entzieht,  
 Des Todes Bruder ihn täufchet und seine  
 Kräfte erquicket,  
 Dein Bild, o Gattin! dein himmlisches Bild.



Schön wie der Frühling, athmet deine vor-  
treffliche Jugend,  
Tugend und Reitz im Bilde noch mir.  
Aber unnennbare Hoheit und unbeschreibliche  
Liebe,  
Strahlt um dein reines und helles Gewand.

Dann begegnen im Traume mir täuschend  
unsterbliche Blikke,  
Holde Gespräche entzükken die Brust.  
Aber der neidische Tag entreißet mich die-  
sem Entzükken,  
Läßt die Erinnerung, vergrößert den Schmerz.

Mag doch die düstere Nacht, im schwarzen  
und schreckhaften Kleide,  
Immer Gefährtin der Furchtsamkeit seyn.  
Leidender Seelen vertraute Gespielin! sey mir  
willkommner,  
Als der Gefährte des jauchzenden Tags.

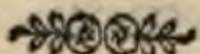


O wenn wird eine Nacht auf immer die Au-  
gen verschließen,  
Die dich sterblich nicht lange gesehn.  
Und mich endlich zum Lichte, das ewig  
währet, erhöhen,  
Dich unsterblich und ewig zu sehn.

Du versprachest ja sterbend, die Armen mir  
offen zu halten,  
Wenn ich käme auf Gottes Geheiß.  
Dein sich loswindender Geist vom Staube der  
sterblichen Hülle  
Jauchzte darüber entzückend und laut.

Ja, ich warte mit Sehnsucht der letzten ent-  
scheidenden Stunde,  
Die mich dem Schauplatz der Prüfung entrückt.  
Dann will ich fröhlich zu Gott und zu dei-  
nen Umarmungen eilen,  
Wo Fall, Schmerz, Sorge und Scheiden entflieht.

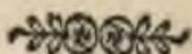
Dies



Dies Jahr, was Menschen durchlebten, gab dir  
die Tochter der Schmerzen,  
Die einge Tochter des Vaters zurück.  
Nun lindert einsame Stunden, nicht unfreier  
Zärtlichkeit Abdruck,  
Nur Gott und Zukunft dem einsamen Mann.

Vermuthlich wird meine Asche bey deiner  
Asche nicht ruhen,  
Mich rief die Vorsicht, ich folgte und gieng.  
Doch wünsch ich einstens wie du in seeliger Fas-  
sung zu sterben,  
Dann sterb ich standhaft gelassen wie du.





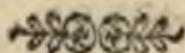
---

*Trost.*

---

**I**rre nicht träge dahin, du melancholische  
Seele,  
Warum verweilst du so lange am Grab?  
Ist sie nicht eine Kammer der Ruhe die hei-  
lige Stätte,  
Und der modernde Staub, Gottes Staub?

Auch dein Staub ist heilig, wie dich Un-  
sterbliche nennen,  
Da du noch lebtest, mein zärtliches Weib!  
Dort, dort über dem Hügel, der deine Asche  
bedekket,  
Schwebt der allgegenwärtige Gott.



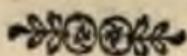
O wie theuer war ihm das letzte feiner  
Geschöpfe!

Väterlich liebt er das Menschengeschlecht.  
Aus dem unkennbaren Staube will er einst  
wiedererheben  
Adams Geschlechte, das sündigt und stirbt.

Nicht der Unsterblichen einer, die ihre  
Prüfung ertrugen,  
Rein in der Wahrheit bestanden vor Gott;  
Nicht der strahlende Engel, der Gottes Herr-  
lichkeit schauet:  
Gott selbst wekt einstens dein morsches Gebein.

Auch, ich werde wie du, hinstäubenden  
Trümmern entfliehen,  
Ein Zeuge deiner Erstehung zu seyn,  
Du meiner. Seeliger jauchzen wir beide dem  
Todtenerwecker,  
Wiedergeschaffen dem Hüter und Herrn.



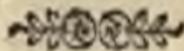


Aber wie dir war, als deine einzige  
Tochter

Sich unter Schaaren der Seeligen drang;  
Du in der feurigsten Andacht die Tochter der  
Schmerzen erblicktest:  
Das weifs ich, wenn ich einstens dich seh.

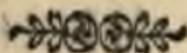
Wie du mit himmlischer Hoheit, an edlen  
Erfahrungen reicher,  
Mich zu dem Allerheiligsten führst!  
Wir uns mit ewiger Wonne, wie sich Vollendete  
freuen,  
Einander umarmen, begrüßen und sehn!

Dann wird die verschwundene Zeit uns nie  
von einander entfernen,  
Freude die Fülle und Seeligkeit seyn.  
Dann erzählst du mit Freuden, was vor mir du  
früher empfandest,  
Machst mich den Seeligen allen bekannt.



Führt der Unsterblichkeit Gänge, und lehrt  
mich, was ich nicht wußte.  
O! wie seelig muß ich dann seyn.  
Schlage zaudernde Stunde, daß diese unniennbare  
Freuden  
Nicht Wünsche, sondern Wirklichkeit sind.





---

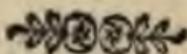
*An die betäubte Chloe.*

---

**A**n dem ersten Frühlingstage  
Weih ich, Chloe, dir mein Lied,  
Wenn nur deine trübe Klage,  
Mit dem rauhen Winter flieht,

Das Geräusche niedrer Freuden,  
Flieht ein langgeprüftes Herz.  
Thoren fliehen sanfte Leiden.  
Weise ehren stillen Schmerz.

Aber nicht zu finstern Klagen  
Schuf der Schöpfer dich und mich,  
Nützten ihm der Menschen Plagen,  
Keine Flur verjüngte sich.



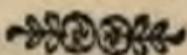
Sieh es freuen sich die Fluren  
In dem froherrungnen Grün.  
Sollten nur für dich die Spuren  
Süßler Hofnung, ganz entfliehn?

Wie der holde Strahl der Sonne  
Reif, in Silbertropfen zwingt;  
So schmelzt deinen Kummer Wonne,  
Wonne, die das Herz durchdringt.

Wiege dich im frohen Schlummer,  
Gieb nicht wilden Sorgen Raum.  
War nicht unser größter Kummer  
Oefters nur ein Mittagstraum?

Der dich drohenden Gefahren,  
Stark und väterlich entriß.  
Der erhält, in spätern Jahren,  
Dich und deinen Stamm gewiß.





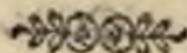
---

*An Doris.*

---

**A**us kühlen Frühlingswolken stieg  
Der schönste Tag zur Erde.  
Als Gott, vor dem die Schöpfung schwieg,  
Rief deinem Urstof: *Werde!*

Mit schöpferischem Vaterblik  
Durchschaut er deine Tage.  
Sie lagen, wie dein Herz und Glück,  
Auf seiner Richterwage.

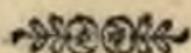


Die dir bestimmte Lebenszeit  
Ward hier zu leicht befunden.  
Da ward dein keimend Herz geweiht  
Zu edlen Prüfungsstunden.

Und großer Seelen hohes Loos,  
Zum Theil dir, schön beschieden.  
Sey Doris in der Prüfung groß,  
Und in dir selbst zufrieden.

Beraufchter Freuden ekler Wahn  
Verbittert sanfte Leiden.  
Bezeichne deine stille Bahn  
Mit höhern Menschenfreuden.

Du fühlst der Erde jungen Duft  
Im leichten Aether wallen.  
Bald tönt in sorgenfreier Luft  
Das Lied der Nachtigallen.



Den Nord, der Hain und Flur entlaubt,  
Verdrängen sanfte Weste.

Das stille Veilchen hebt sein Haupt,  
An deinem Wiegenfeste.

Der stolze Strom tritt schnell zurück,  
Fließt sanft, auf seinem Bette,  
Und wird der Auen Zier und Glück,  
Die er verwüftet hätte.

Der grüne Schmuck verwaister Flur  
Lokt reizend, frohe Heerden.  
Dich rief der Vater der Natur,  
Auch glücklich hier zu werden.

Lafs Städten trübe Einsamkeit,  
Dort weint man kaum alleine.  
Dein wartet muntre Fröhlichkeit,  
Im<sup>o</sup> jugendlichen Haine.



Sey deines edlen Vaters Luft,  
Der Mutter sanft Entzükken.  
Wo lebt der Mann, des treue Brust,  
Du eilest, zu beglükken?

Von deiner Stirn fließt holde Ruh,  
Und Unschuld haucht dein Leben.  
Der sey so edel, fromm wie du,  
Dem dein Herz wird gegeben.





---

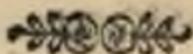
*Der dreissigste May.*

*Ein Hochzeit Gedicht.*

---

**B**ald wird der junge Lenz dem braunen  
Sommer weichen,  
Der Landmann schwingt die Sichel schon.  
Kaum schmückt ein froh Gewand den Hain  
bemooster Eichen,  
So eilt der Auen Schmuk davon.

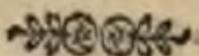
Wenn Philomele ihm das Schwanenlied ge-  
sungen;  
Die Erndtesonne höher steigt,  
Wenn lachend die Natur, sich den Genuss  
errungen,  
Und Ceres sich der Erde neigt.



Noch duftet Hain und Flur, im ersten  
bunten Kleide  
In reinre Luft, Ambrosia.  
Noch steht der junge Tag, in neugebohrner  
Freude,  
Zur Luft und zum Genuße da.

Mit zärtlichem Gesang, weiht ihn, zum  
Fest der Liebe,  
Der grünen Büsche singend Heer.  
Der frohbesungne Bach wird nicht von Kla-  
gen trübe,  
Und murmelt seine Wiederkehr.

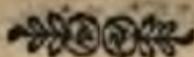
Der leichte Zephyr wiegt, den heißen Tag  
zu mildern,  
Ihn gaukelnd ein, zu sicherer Ruh.  
Dir winkt die muntre Flur, in tausend fro-  
hen Bildern,  
Mein Thyrsis! ihre Freuden zu.



Als Titan, stolz und kühn, Auroren bren-  
nend küfte,  
Sahst du, wie sie erröthend schwand?  
Dir winkt die du geliebt, eh uns der Lenz  
begrüßte,  
Und reicht erröthend dir die Hand.

Flich deiner Doris zu. Es seegen euch  
die Hirten.  
Es seegnet euch Myrtill von fern.  
Der Schäferinnen Chor streut euch, statt Ro-  
sen Myrthen,  
Und Hymen winkt dem Abendstern.





## *Trost bey schlimmen Zeiten.*

**D**ie Welt bleibt allezeit sich gleich.  
 Umsonst erneuerst du die Klage,  
 Die Vorwelt kannte bessere Tage.  
 Der Fabel gönn ein goldnes Reich.  
 Sie ändert nur die Art der Sitten,  
 Stets hat sie das Verdienst bestritten,  
 Mit Rohheit oder Harmonie  
 Und nach dem Tode lohnet sie.



<http://rcin.org.pl>





F

XVIII. 125A